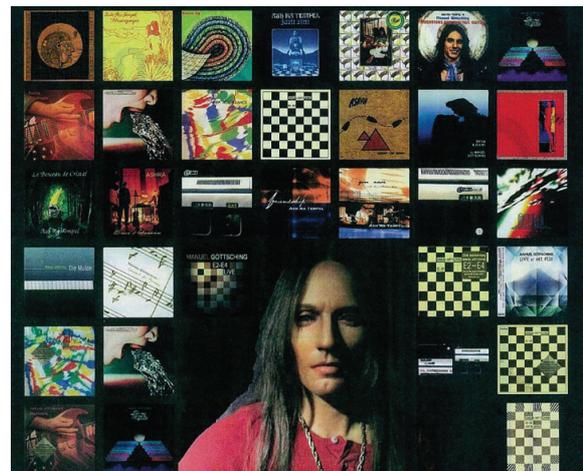


manuel göttsching

# TECHNO AVANT LA LETTRE



Text Harry Schmidt

MANUEL GÖTTSCHING – „E2-E4 – 35TH ANNIVERSARY EDITION“ IST AUF MG.ART / WORD AND SOUND ERSCHIENEN

Am 12. Dezember 1981 hat der deutsche Gitarrist und Komponist Manuel Göttsching in seinem Studio Roma in Berlin ein Privatkonzert für sich selbst gegeben und aufgezeichnet. Erst drei Jahre später wurde das Ereignis unter dem Titel „E2-E4“ veröffentlicht. Anlässlich des 35. Jahrestags der Aufnahme ist eine Wiederveröffentlichung eines der einflussreichsten Alben der jüngeren Musikgeschichte auf Vinyl im respektvollen, umsichtigen Neuschnitt von Andreas Kauffelt erschienen. Warum dieser Blueprint für die Entstehung von House, Techno und Balearic von einem deutschen Gitarristen kam, was es mit dem Titel „E2-E4“ auf sich hat und auf welchem Equipment die möglicherweise noch vor Kraftwerk, DAF und Yello einflussreichste Platte eines deutschen Künstlers entstand, erzählte uns der 64-jährige Pionier der elektronischen Musik im Interview.



**Der Wechsel zwischen den zwei Akkorden ist so einfach wie unwiderstehlich. Wie kommt man auf so ein Weltumarmungs-Motiv?**

Ich frage mich auch, wieso da keiner vor mir drauf gekommen ist, wobei es nicht die allerüblichsten Akkorde sind, zumindest in der europäischen Musik. Dazu kommt der Einfluss der Minimal Music, wo es auch um die Variation von einfachen Strukturen geht: Die Akkorde bleiben immer gleich, aber ich verschiebe stetig leicht die rhythmische Betonung mit einem externen Sequenzer. Das macht alles etwas lebendiger, dadurch atmet der Take.

**Auf welchem Equipment ist „E2-E4“ entstanden?**

Die Akkorde sind mit dem Sequential Circuits Prophet 10 gemacht, zusätzlich gesteuert mit einem PPG-Sequenzer, der Bass mit einem Minimoog, die Solomelodie mit einem Arp Odyssey, einem schon recht handlichen, kleineren Sequenzer, der eine interessant programmierbare Random-Funktion besitzt und den man auch live gut einsetzen konnte, weil er sich in Halbtönen stimmen ließ, das macht es einfacher. Ein paar Geräusche stammen aus einem EMS Synthi A, zum Schluss hört man ein bisschen Wellenrauschen. Dann mein alter Drumcomputer der italienischen Firma EKO, ein Riesengerät, das man auch mit Lochkarten programmieren konnte. Den hab ich von Christoph Franke erstanden. Es gibt nur vier Prototypen davon: Einen davon hat Jean-Michel Jarre, einen weiteren hat einer in Deutschland gebraucht aufgetrieben, und dann hab ich noch einen davon. Wo der vierte abgeblieben ist, weiß ich nicht. Der funktioniert bis auf ein paar Lämpchen übrigens immer noch ganz gut. Das typisch zischend-pfeifende Geräusch, das manchmal auftaucht, stammt aus einem Pearl Syncussion, ein elektronisches Schlagzeug, das man auch mit Pads spielen konnte. Ich hatte es allerdings an einen Sequenzer angeschlossen.

**Haben Sie einen Namen für die Musik, die Sie produzieren? Wie würden Sie die Musik auf „E2-E4“ selbst beschreiben?**

Schwer zu sagen, es ist halt eine Mischung: Es hat was mit Minimal Music, und wahrscheinlich auch mehr mit Jazz als mit der europäischen klassischen Musiktradition zu tun. Eine Brücke, hat mal einer geschrieben, das fand ich interessant, von der klassischen Minimal Music, die mich beeinflusst hat – Steve Reich, Philip Glass, besonders Terry Riley – zu dem, was danach als neuere, komplett elektronische Musik in den Neunzigern mit Techno und House kam.

und so mein Studio aufgebaut. Aber die Gitarre blieb immer – als i-Tüpfelchen sozusagen – in Gebrauch, so auch auf „E2-E4“: als das, was oben draufkommt in der zweiten Hälfte.

**Die rund einstündige Suite über ein Thema aus zwei Akkorden ist am 12. Dezember 1981 bei einer Session in Echtzeit entstanden und aufgenommen worden. In den lesenswerten Liner-Notes erzählen Sie, wie überrascht Sie selbst von der Perfektion des spontan entstandenen Materials waren. Wie erinnern Sie den Tag, welche Faktoren würden Sie heute für dieses Gelingen verantwortlich machen?**

Aus irgendeinem Grund war dieser Abend am 12. Dezember irgendwie besonders – mehr weiß ich dazu nicht vor, eine neue Schallplatte zu aufzunehmen, ich hatte einfach Lust, eine Stunde Musik zu machen, auf den Knopf gedrückt und mitgeschnitten. Hinterher hab ich dann festgestellt: Wow, das war gar nicht so schlecht! Es hat einfach alles funktioniert und es gibt auch keine technischen Fehler oder Störungen, was ja auch oft vorkommt. Das fließt einfach über 60 Minuten so dahin. Eigentlich hab ich zu der Zeit kompositorisch gearbeitet, wollte eine etwas orchestralere Produktion mit Synthies und Sequenzern machen. Und dann hatte ich da plötzlich so ein Stück und dachte: Huch, das ist ja toll!

**Im Titel „E2-E4“ überschneiden sich von ihrem Vater erworbene Schachkenntnisse mit Programmier-Erfahrungen und der Faszination für den Namen des Roboter-Charakters R2-D2 aus „Star Wars“. Diesen Gedanken, ein elektronisches Musikstück nach der Standarderöffnung im Schach zu benennen, als Bild für die Situation des Genres selbst, haben Sie eine Weile mit sich herumgetragen...**

Das war mir mal eingefallen, ich fand das als Titel super, hatte aber noch keine Musik dazu. Und als mir beim Anhören der Aufnahme klar wurde, dass da alles stimmt, dachte ich: Das könnte der Titel sein. (lacht)

Ob man sich mit der Paradise Garage, den Wurzeln von Detroit-Techno oder dem Balearic-Sound von Alfredo und Padilla beschäftigt: Früher oder später stößt man auf „E2-E4“. Obwohl nicht in erster Linie als Tanzmusik konzipiert, hat das unwiderstehliche, kontinuierliche Fließen eines eingängigen Motivs über einen südamerikanisch angewetzten Rhythmus der epischen Suite Bewunderer aus DJ-Kreisen magnetisch angezogen: Larry Levan legte die, je nach Plattenseite, 32, bzw. 24 Minuten der relaxten Hymne gerne als letzten Track seiner Sets auf, Derrick May und Carl Craig, der Jahre später auch ein Rework des Themas veröffentlichten sollte, lernten Göttschings Erfindung in den Sendungen des legendären Radio-DJs Electrifying Mojo kennen. Mit dem „Sueno Latino“-Remix von 1989 wurde das Motiv endgültig zum Welthit.

**Sie sind von Haus aus Gitarrist, was man auf „E2-E4“ erst ab der 29. Minute erfährt. Wie kam es dazu, dass Sie sich so intensiv mit den Möglichkeiten elektronischer Klangerzeugung beschäftigt haben?**

Als Kind habe ich lange klassische Gitarre gelernt. Mit Schulfreunden hab ich als Teenager dann eine Band gegründet, in der ich der Gitarrist war. Das führte dann zur Gründung von Ash Ra Tempel. In dieser Zeit der Siebzigerjahre gab es einen Schwung an Neuerungen in Sachen elektronischer Instrumente. Weil ich für meine erste Solo-Platte „Inventions For Electric Guitar“ das Konzept hatte, alle möglichen Klänge auf der Gitarre zu erzeugen, hat mich das interessiert, weil ich Lust hatte, auch mal mit anderen Klängen zu arbeiten. Klavier hatte ich auch als Kind bereits mal angefangen. Der erste Schritt, andere Klänge zu machen, waren die elektronischen Orgeln der Sechziger, bis dann 1971, 1972 mit Modellen von Arp und Moog die ersten, kleineren Synthesizer aufkamen. Vorher waren das ja Riesengeräte, die man erstmal stundenlang verkabeln musste, bevor was passierte. Das hat mich sehr interessiert, weil ich damit meine Kompositionsmöglichkeiten erweitern konnte, zumal man mit einer Klaviatur auch Akkorde spielen kann, die auf der Gitarre nicht möglich sind. Über die Jahre hab ich mir dann peu à peu immer mehr Synthesizer und Geräte angeschafft